



Seit Mitte der 1950er Jahre gehörten Comics oder Bildgeschichten, wie sie in Abgrenzung zu ähnlichen Erzeugnissen aus dem Westen genannt wurden, zum Propagandainstrumentarium des SED-Staates. Zwar machten sie in der DDR nur einen relativ kleinen Teil der Printmedien für Kinder und Jugendliche aus,

doch aufgrund ihres „Erziehungsauftrages“ wurden ihnen ungeachtet chronischer Papierknappheit von der DDR-Planwirtschaft relativ starke Auflagen zugestanden.<sup>1</sup> Im Gegensatz zu anderen Bereichen der Kinder- und Jugendpresse lassen Comics sich einfach und schnell konsumieren; das galt auch für die DDR-Produkte. Freiwillig gekauft, erreichten sie viele Leser. Auch unter der berechtigten Annahme selektiven Lesens lassen sich Schlüsse auf Wirkungsmöglichkeiten sowie Erfolge der „sozialistischen Erziehung“ mit den Comics ziehen.<sup>2</sup> Das Studium der DDR-Comics gewährt deshalb Einblicke, wie und mit welchem Erfolg zentral vorgegebene Geschichtsbilder Niederschlag in der Populärkultur fanden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die offiziellen DDR-Geschichtsbilder ihre Deutung diskursiv herstellten und neben den Comics andere Printmedien, Bühne, Funk und Fernsehen ebenso Wirkung ausübten.<sup>3</sup>

An Beispielen der historisch-politischen Bildgeschichten aus dem Comicmagazin *Atze* soll folgend der erinnerungskulturelle Umgang mit den revolutionären Ereignissen der Novembertage 1918 bis Januar 1919 in Kiel und Berlin unter Kindern und Jugendlichen der DDR untersucht werden. Diese Geschichten sind zur Kategorie „Geschichtcomic“ zu rechnen und am ehesten als „historische Sach-Comics“ zu beschreiben.<sup>4</sup>

**Das Bild der Novemberrevolution in den 1950er Jahren.** Der Matrosenaufstand in Kiel und die folgenden revolutionären Ereignisse erlebten in der Geschichtswissenschaft der DDR in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre eine Aufwertung. Bis dahin hatte die Einschätzung des „Kurzen Lehrgangs der Geschichte der KPdSU (B)“ von 1938 gegolten, nach der die Novemberrevolution aufgrund der „konterrevolutionären Rolle der rechten sozialdemokratischen Führer“ und wegen des „Fehlens einer revolutionären Partei der Arbeiterklasse“ als „unvollendete bürgerliche Revolution“ gewertet wurde.

Nach Stalins Tod 1953 warben die noch aktiven deutschen Zeitzeugen aus den Revolutionstagen von 1918/19 erfolgreich für eine Neubewertung der Novemberrevolution. Sie wurde nun als „erster Akt der sozialistischen Revolution in Deutschland“ gewürdigt, wobei die Gründung der KPD zur Jahreswende 1918/1919 als der entscheidende Wendepunkt galt.

Die Novemberrevolution gehörte zu den wenigen revolutionären Massenbewegungen, auf die sich die DDR-Geschichtspromaganda berufen konnte. Die „Einheitspartei“ SED sah sich als konsequente Vollstreckerin der historischen Lehren der Novemberre-

## Michael F. Scholz Der Kieler Matrosenaufstand

Die Novemberrevolution 1918  
im Spiegel des DDR-Comicmagazins *Atze*

**1** Gerd Lettkemann/Michael F. Scholz, *Schuldig ist schließlich jeder ... Comics in der DDR – Die Geschichte eines ungeliebten Mediums (1945/49-1990)*, Berlin 1994; <http://www.ddr-comics.de/>.

**2** Michael F. Scholz, *Comics als Quelle der Geschichtswissenschaft. Mit Beispielen aus der DDR-Geschichte*, in: Struktur und Geschichte der Comics. Beiträge zur Comicforschung, Bochum/Essen 2010, S. 199-217.

**3** Christine Lost, *Kinderzeitschriften und -zeitungen der DDR*, in: Christoph Lüth/Klaus Pecher (Hg.), *Kinderzeitschriften in der DDR*. Berlin 2007, S. 180-204, hier S. 195 ff.

**4** Vgl. Bernd Dolle-Weinkauff, *Was ist ein „Geschichtcomic“?* in: *Comparativ* (Leipzig) Jg. 24, H. 3/2014, S. 29-46, hier S. 34.

volution und die Gründung der DDR 1949 galt als Vollendung der von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, den beiden Ikonen der Novemberrevolution, eingeleiteten revolutionären Entwicklung. Das offizielle Geschichtsbild schloss dabei immer den Vorwurf an die „rechten Führer der deutschen Sozialdemokratie“ ein, bei Kriegsbeginn gemeinsam mit den Gewerkschaften in das Lager der Monopolbourgeoisie übergeschwenkt zu sein und damit die „offene Spaltung der Sozialdemokratie“ herbeigeführt zu haben. Als konsequente Kriegsgegner waren neben W. I. Lenin und den Bolschewiki von deutscher Seite Karl Liebknecht sowie die Spartakusgruppe anerkannt, eine linke Abspaltung der Sozialdemokratie, die als Vorläufer der KPD galt. Seit Ende der 1950er Jahre kam der Novemberrevolution als „erstem Akt der sozialistischen Revolution in Deutschland“ eine zentrale Rolle in der „sozialistischen Bewusstseinsbildung“ zu.<sup>5</sup>

**„Bildgeschichten“ gegen „Comics“.** Die Neubewertung der Novemberrevolution fiel in der DDR zeitlich zusammen mit der Gründung eigener Comic-Zeitschriften. Die Initiative zu ihrer Herstellung ging vom Schriftstellerverband der DDR aus. Angeregt hatte sie der bekannte Autor Ludwig Renn (1889-1979) mit einem Schreiben an den Verband, „Betrifft: Bildgeschichten“, vom 16. August 1954. Wenige Wochen zuvor waren angesichts der Schund- und Schmutzdebatte in Ost- und Westdeutschland in der DDR „Maßnahmen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur“ diskutiert worden. Dabei standen die Verhinderung der „Einschleusung“ dieser Literatur sowie die „Schaffung einer qualitativ hochstehenden spannenden vielseitigen Abenteuerliteratur“ im Vordergrund. Renn unterbreitete nun den Vorschlag, die „sogenannten Comics“ nicht nur durch Verbote zu bekämpfen, sondern durch die „Herstellung äußerlich ähnlicher Erzeugnisse“, die er „Bildgeschichten“ nennen wollte.<sup>6</sup> Seine Überzeugung von den didaktischen Möglichkeiten des Bild-Text-Mediums rührte von einem China-Besuch her, wo er mit den dortigen Bildgeschichten in Kontakt gekommen war. In der Volksrepublik China hatten Bildgeschichten als pädagogische Mittel im Dienste von Kultur und Politik einen festen Platz. Ihr herausstechendes stilistisches Merkmal war die gleichwertige Rolle von Text und Bild, wodurch ihre politische Wirkung verstärkt werden sollte.<sup>7</sup> Solche Bildgeschichten schlug Renn in der DDR nun dem Schriftstellerverband vor. Sie sollten so gestaltet sein, dass sie in beiden Teilen Deutschlands Akzeptanz finden könnten, also nicht als Propaganda zu wirken suchen, sondern „mehr durch Analogie“. Unter den Themen, „die auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden sollten“, nannte Renn unter anderem „Karl Liebknecht im Ersten Weltkrieg, Aufstand der Flotte 1918 in Kiel, Kapp Putsch“. Seine Vorschläge wurden Ende Januar 1955 auf der Tagung der Sektion Kinder- und Jugendbuch vom Schriftstellerverband behandelt und es wurde beschlossen, „in gemeinsamer Arbeit mit bildenden Künstlern Bilderzählungen (zu) schaffen“.<sup>8</sup>

**5** Rüdiger Schütz, Proletarischer Klassenkampf und bürgerliche Revolution. Zur Beurteilung der deutschen Novemberrevolution in der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft, in: Fischer & Heydemann (Hrsg.), Geschichtswissenschaft in der DDR, Bd. II: S. 759-795, hier S. 766, 775; Wolfgang Niess, Die Revolution von 1918/19 in der deutschen Geschichtsschreibung, Berlin 2012.

**6** Michael F. Scholz, Feind-Bilder. Zum Erziehungsauftrag der DDR-Comics, in: Ute Benz/Wolfgang Benz (Hrsg.), Deutschland, deine Kinder. Zur Prägung von Feindbildern in Ost und West, München 2001, S. 159-184; ders., Zur Anti-Comic-Debatte der DDR in den 50er Jahren, in: Deutsche Comicforschung Bd. 5 (2009), Hildesheim 2008, S. 104-117.

**7** Andreas Seifert, Bildgeschichten für Chinas Massen. Comic und Comicproduktion im 20. Jahrhundert, Köln 2008, besonders S. 72-96.

**8** Scholz, Feind-Bilder, S. 164.

An welche nationalen und internationalen Traditionen die Bildgeschichten in der DDR anknüpfen konnten und wollten, veranschaulichte der Autor und Comiczeichner Richard Hambach (1917-2011) im April 1955 in dem Pioniermagazin *Fröhlich sein und singen*. Er hatte in der Pionierpresse bereits einen „sozialistischen“ Comichelden eingeführt, den Pionier Mäxchen Pfiffig. Diesen ließ er nun auf weitere Charaktere treffen, „die sich in aller Welt die Herzen der Menschen im Sturm erobert haben“. Nicht unerwartet stand bei Hambach der „große Humorist“ Wilhelm Busch – „Unser Wilhelm Busch“ – mit „Max und Moritz“ am Anfang. Gefolgt von Heinrich Zille, der zwar keine Bildergeschichten zeichnete, doch in seinen Bildern Geschichten erzählte. Erich Ohser (E. O. Plauen) wurde mit seinen Comics um „Vater und Sohn“ vorgestellt, die zwischen 1934 und 1937 in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschienen waren. Aus dem Ausland kam der Schwede Adamson, dessen Bildergeschichten sich in der Zwischenkriegszeit in Deutschland allgemeiner Beliebtheit erfreut hatten. Aus Dänemark präsentierte Hambach die „Bildserien“ von Herluf Bidstrup, aus Polen „Professor Filutek“ von Zbigniew Lengren sowie aus der Sowjetunion die Arbeiten von Wladimir G. Sutejew, dessen „100 lustige Bilder“ in der DDR bereits in der *ABC-Zeitung* abgedruckt worden beziehungsweise 1952 auch als Buch erschienen waren. Sieht man von „Max und Moritz“ ab, handelte es sich hier ausschließlich um Pantomimenstrips. Hambachs Artikel darf man durchaus als Kanon dessen verstehen, was man Mitte der 1950er Jahre als „Bildgeschichte“ akzeptieren wollte.<sup>9</sup> Chinesische Bildgeschichten, wie sie Ludwig Renn empfahl, tauchten bei Hambach nicht auf, bedingt durch seine Unkenntnis der chinesischen Arbeiten und der zeitgleichen Diskussionen im Schriftstellerverband. Das sollte sich bald ändern. Renn hatte einige aus der Volksrepublik China mitgebrachte Bildgeschichten den Verlagen zur Verfügung gestellt, mit denen sich die Leser des Magazins *Fröhlich sein und singen* noch 1955 bekanntmachen konnten.<sup>10</sup>

Im selben Jahr starteten in der DDR zwei „Bilderzeitschriften“ – *Atze* und *Mosaik* von Hannes Hegen. *Atze* erschien als „Tochterzeitschrift“ der Pionierzeitung *Der Junge Pionier* (1958 umbenannt in *Die Trommel*) in gemeinsamer Redaktion unter Leitung von Klaus Hilbig (1930-1986). Offizieller Herausgeber war der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend. Das *Mosaik* erschien dagegen als freie Verlagsproduktion im Buchverlag „Neues Leben“ und sollte eine Sonderstellung im Medienspektrum der DDR einnehmen. Hannes Hegen, eigentlich Johannes Hegenbarth (1925-2014), folgte einem allgemeingültigen Erziehungsauftrag und konnte sich weitgehend erfolgreich den Versuchen einer Indienststellung in die sozialistische Propaganda entziehen.<sup>11</sup>

### Die Bilderzeitschrift *Atze* und die Propagierung eines neuen Geschichtsbildes.

Die Zeitschrift *Atze* brachte zunächst Bildgeschichten unterschiedlichsten Inhalts und bemühte sich um eine breite Thematik mit vielfeitigen Figuren aus Vergangenheit und Gegenwart. Die Identifikati-

<sup>9</sup> Richard Hambach, *Das fröhliche Tintenfass* (mit Illustrationen von Jürgen Kieser), in: Frösi 4/1955, S. 16-20.

<sup>10</sup> Helmut Kronthaler, *Maos Comics in Deutschland*, in: Deutsche Comicforschung Bd. 10, Hildesheim 2013, S. 132-142.

<sup>11</sup> Mark Lehmsstedt, *Die geheime Geschichte der Dgedags*, Leipzig 2010; Michael F. Scholz, *Mosaik - Die ersten Jahre*, in: Deutsche Comicforschung Bd. 2 (2006), Hildesheim 2005, S. 102-111.

onsfigur der ersten Jahre war ein pffiger Berliner Junge namens *Atze*, der regelmäßig mit ein- oder mehrseitigen Abenteuern vertreten war. Daneben erschienen lustige Tierfiguren-Funnys, Märchen- und Romanadaptionen sowie Stoffe aus den fortschrittlichen Erhebungen und Befreiungskämpfen der unterdrückten Völker und Klassen aller Zeiten, aber auch abenteuerliche Reiseberichte über große Entdecker und spannende Erzählungen in Bildern aus der Geschichte von Naturwissenschaft und Technik. Die Druck- beziehungsweise Verkaufsauflage von 350 000 bis 500 000 macht deutlich, dass sich *Atze* einiger Beliebtheit erfreute. Sicher spielte dabei die bescheidene Konkurrenz eine Rolle sowie der relativ geringe Preis von 20 Pfennig, der trotz Erweiterung der Seitenzahl von acht auf zunächst zwölf, dann 16 Seiten bis zum Ende der DDR unverändert blieb.<sup>12</sup>

Die Herausgabe dieser beiden Bilderzeitschriften war, wie Rudi Chowanetz, langjähriger Chefredakteur der DDR-Kinderzeitschriften *ABC-Zeitung*, *Bummi* und *Die Trommel*, in seiner 1983 publizierten Arbeit über die Kinderzeitschriften in der DDR vor 1960 feststellte, einerseits als Abwehrreaktion gegen die westlichen Comics gedacht, andererseits „stand dahinter die Absicht, die Bildgeschichte für die Verbreitung der sozialistischen Weltanschauung und Moral zu nutzen“.<sup>13</sup> Die Tatsache, dass Comics in der DDR von Beginn an bewusst als ein Medium für die geistige Beeinflussung und Erziehung junger Menschen galten, war wesentliche Ursache dafür, dass sie sich trotz aller Kritik bis zum Ende der SED-Diktatur im Herbst 1989 behaupten und entwickeln konnten.

*Atze* nahm in der Propagierung des neuen Geschichtsbildes mittels der Bildgeschichte eine Vorreiterstellung ein. Bereits 1955 wurde, wie von Ludwig Renn angeregt, der Kapp-Putsch, der sich im März 1920 gegen die nach der Novemberrevolution geschaffene Weimarer Republik gerichtet hatte, Thema einer Bildgeschichte. Nach einer Textvorlage von Hansgeorg Meyer (1930-1991) wurde sie von Hans Betcke (1919-1992) umgesetzt.<sup>14</sup> Betcke hatte kriegsbedingt sein Kunststudium abbrechen müssen. 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, fand er eine Arbeit als Angestellter in Westberlin; im April 1950 übersiedelte er nach Ostberlin, wo ihn die Handelsorganisation (HO) als Werbegrafiker anstellte. Im April 1952 war er zum Verlag Junge Welt gewechselt, für den er von 1955 an freischaffend tätig war.<sup>15</sup>

Im Mittelpunkt der Bildgeschichte steht der 15jährige Schlosserlehrling Horst, dem es durch Mut und Ideenreichtum gelingt, die „Kapp-Leute“ von der Treibstoffversorgung abzuschneiden. Doch bezahlt er dies mit seinem Leben.

„Aber der Kampf war gewonnen. Vor der vereinten Macht der Arbeiter mussten die Kapp-Leute weichen. Am Grabe ihres tapferen Freundes gelobten die Arbeiter diese Märztage nie zu vergessen.“

Im zweiten Jahr des Bestehens der Zeitschrift *Atze*, die in den ersten beiden Jahren noch unregelmäßig erschien, stand mit Herbert Burchert (Pseudonym Hein But, 1905-1992) ein erfahrener kommunistischer Redakteur für „Ideen und Text“ in allen achtzehn Heften

**12** *Atze Handbuch. Teil 1* (Edition Mosaiker), 2015; <http://www.ddr-comics.de/atze.htm> (2019-08-09).

**13** Rudi Chowanetz, *Die Kinderzeitschriften in der DDR von 1946 bis 1960*. Berlin (DDR): Kinderbuchverlag 1983, S. 119.

**14** *Atze* 11-13/1955.

**15** Hans Betcke, *Kurzbiographie* (1.11.1989) – Kopie beim Verfasser.

dieses Jahrgangs. Ihn empfahlen seine Erfahrungen von 1931/32. Damals hatte er als Chefredakteur der kommunistischen Jugendzeitung *Trommel* Neuland mit einer Initiative für eine Kinderredaktion betreten. Unter seiner Anleitung hatten sich die jugendlichen Leser zweimal im Monat in der Redaktion getroffen, wo sie ihre Vorstellungen vorbringen und eigene Artikel einreichen konnten.<sup>16</sup> Ob es bei *Atze* etwas Vergleichbares gab, ist nicht überliefert.

**Der Aufstand der Kieler Matrosen.** Im neuen Geschichtsbild der Novemberrevolution erhielt der Aufstand der Matrosen in Kiel am 3. November einen besonderen Platz. Ihn hatte auch der Schriftsteller Renn für die Umsetzung in die Form der Bildgeschichte empfohlen.<sup>17</sup> Im ersten *Atze*-Heft 1956 wird Renns Vorschlag „Aufstand der Flotte 1918 in Kiel“ zumindest teilweise in einer Bildgeschichte aufgegriffen: „Der Marstall muss gewarnt werden“, mit dem Untertitel „Wie ein Berliner Junge den Roten Matrosen half“.<sup>18</sup> Die Rote Matrosendivision aus Kiel war den Berliner Revolutionären zu Hilfe geeilt. Sie hielt den kaiserlichen Marstall direkt an der Spree gegenüber dem Stadtschloss besetzt. Im Mittelpunkt der Handlung steht der „Hotel Boy Kutti“, der von den Plänen der „weißen Generale“ erfährt, den Marstall in der kommenden Nacht von der Wasserseite her zu stürmen. Er macht sich deshalb sofort auf den Weg, die „Roten Matrosen“ zu warnen. Doch „der Alexanderplatz ist von den Söldnern der weißen Generale besetzt. Die schießen auf alles, was sich bewegt.“ Kutti kann mit Hilfe eines Fischers entkommen:

„Kutti muss schwimmen! Das Wasser ist kalt. Egal! Gedeckt von treibenden Trümmern kann er einem Matrosen zurufen: „Passt auf! Sie wollen stürmen!“

Und als in der kommenden Nacht die „Feinde der Revolution auf Booten und Zillen“ den Marstall einnehmen wollen, waren die Matrosen vorbereitet: „... Kuttis Warnung war gehört worden: ihnen ward ein heißer Empfang!“

Die Berliner Ereignisse im Januar 1919 wurden auf einer farbigen Doppelseite geschildert; das formale Anknüpfen an die Tradition der deutschen Bilderbogen war wohl nicht zufällig.

Typisch für diese und folgende Geschichts- und Propagandacomics sind die Seiten- und Bildaufteilung sowie eine gestelzte Sprache („ihnen ward ein heißer Empfang!“), die sich bewusst wenig bekannter Ausdrücke und Begriffe bediente („Zillen“), die hier auch noch nicht erklärt werden. Auf Sprechblasen wird verzichtet; Ausrufungszeichen sollten die direkte Sprache andeuten. Der geringe Umfang der Geschichten, zunächst nur eine Doppelseite (Bilderbogen), schränkte die Möglichkeiten für Wissensvermittlung oder einen dramatischen Handlungsverlauf ein.

Wenige Monate später stellte die *Atze*-Bildergeschichte auf der farbigen Doppelseite in der Mitte des Heftes entsprechend dem Vorschlag von Ludwig Renn den Arbeiterführer Karl Liebknecht vor. Geschildert wird eine 1. Mai-Demonstration in Berlin vor 40 Jahren: „Potsdamer Platz, 1. Mai 1916. Ein Frühlingstag. Doch die Männer

Folgende Seiten:

Abb. 1:

Der Marstall muss gewarnt werden. *Atze* 1/1956. T: Herbert Burchert (Hein But).

Z: Helmut Kloss.

**16** Heiko Müller, *„Kinder müssen Klassenkämpfer werden“*, Marburg 2013, S.182-194.

**17** Schütz, *Proletarischer Klassenkampf*, S. 775. Auch *Wörterbuch der Geschichte*, Berlin: Dietz, 1983, S. 1169-1171.

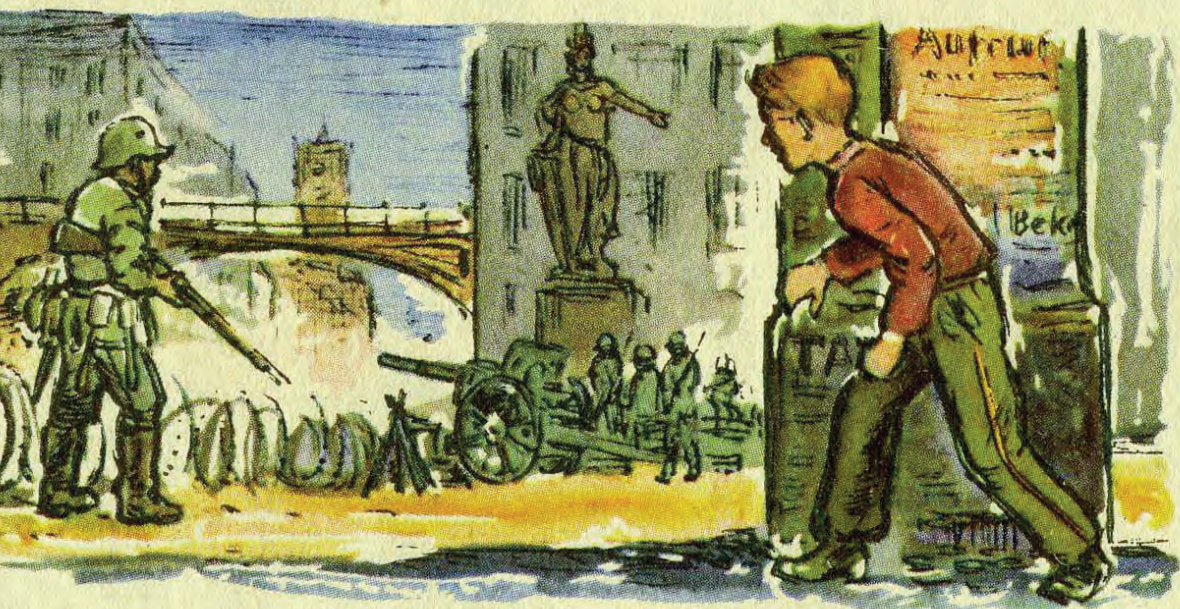
**18** *Atze* 1/1956: Der Marstall muss gewarnt werden.

# Der Marshall muss gewahrt werden!

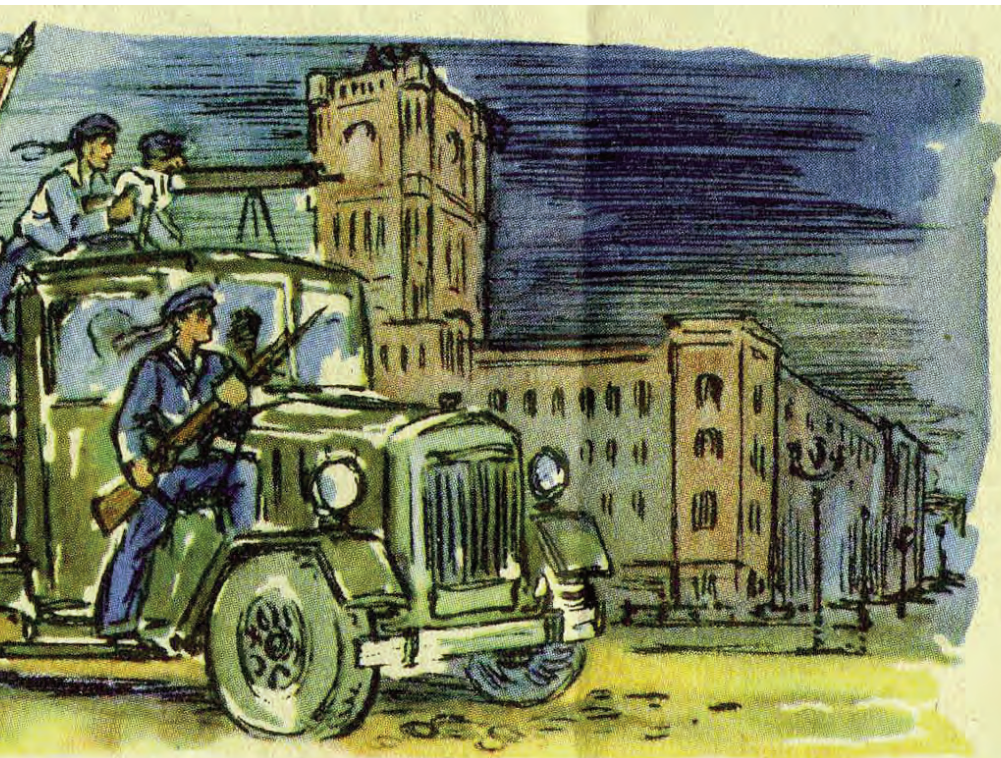
Wie ein Berliner Junge  
den Roten Matrosen half.



Januar 1919 in Berlin! Die  
Marshall an der Spree. Sie



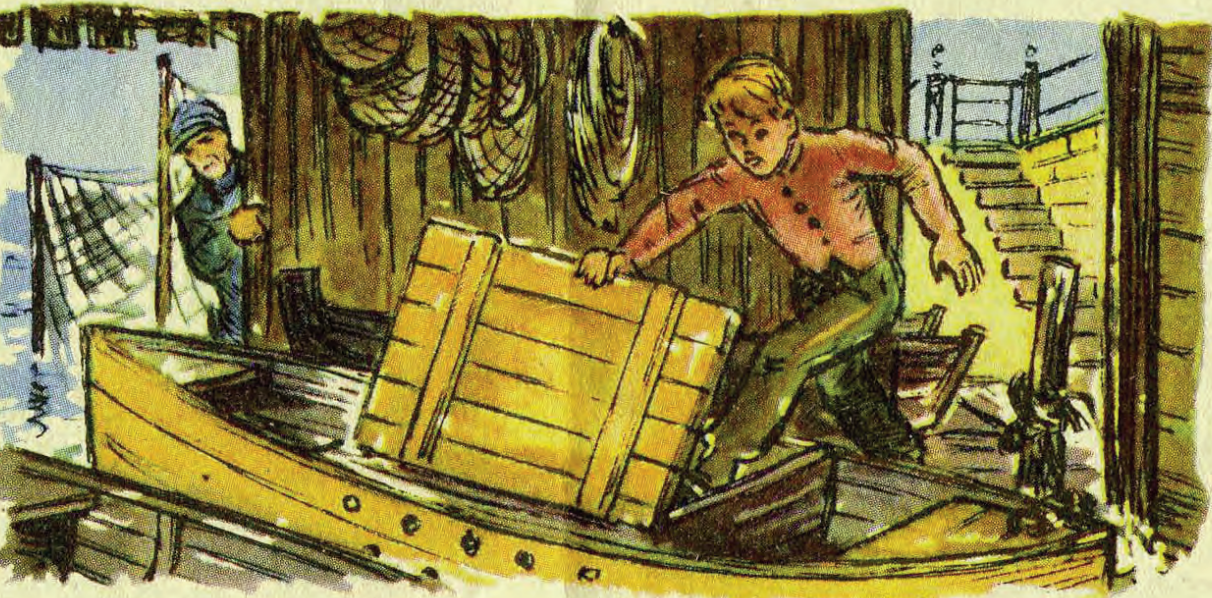
Der Alexanderplatz ist von den Söldnern der weißen Generale besetzt. Die  
schießen auf alles, was sich bewegt. Auch auf Kutti. Also auf Umwegen hin  
zum Fischerviertel!



Die Rote Matrosendivision aus Kiel besetzt den kaiserlichen  
will mithelfen, die Revolution zu retten.



Beratung  
fragen die



Auch dort: Weiße Soldaten! Sie jagen Kutti. Der flitzt in ein altes Fischer-  
haus. „Hier hinein!“ ruft einer. Es ist ein Fischerkahn, in dem Kutti verschwindet.

sterben im Krieg.“ Karl Liebknecht spricht zur Arbeiterjugend und fordert: ”Schluss mit dem Krieg! Nieder mit der kaiserlichen Regierung!“ Berittene Polizei sprengt die Demonstration und es kommt zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen der Polizei und den Jugendlichen. Liebknecht wird verhaftet und ins Zuchthaus geworfen. Doch die Geschichte endet optimistisch: „Doch seine Worte gehen von Mund zu Mund: *Schluss mit dem Krieg!*“<sup>19</sup>

Beide *Atze*-Bildgeschichten hatte der damals vielbeschäftigte Illustrator Helmut Kloss nach Texten von Burchert zeichnerisch umgesetzt.

**Der 40. Jahrestag der Novemberrevolution im Jahr 1958.** Die Neubewertung der Novemberrevolution hatte sich erst zu ihrem 40. Jahrestag im Jahr 1958 wirklich durchgesetzt. Der Jahrestag wurde auch von der Pionierorganisation ”Ernst Thälmann” mit großem Aufwand vorbereitet und begangen. Auf Gruppennachmittagen erzählten Arbeiterveteranen von der Revolution, Pioniere aus der ganzen Republik besuchten die Ausstellung über die Novemberrevolution im „Museum für Deutsche Geschichte“ in Berlin. Diese Aktionen wurden von der *Trommel*, dem Zentralorgan der Pionierorganisation, durch Erlebnisberichte, Gedichte und geschichtspropagandistische Artikel begleitet.<sup>20</sup> Die Ursache für die Niederlage der Revolution wurde damit erklärt, dass es keine einheitliche Führung während der Revolution gegeben habe; die Spartakusgruppe hatte sich gerade zusammengefunden und wäre zahlenmäßig noch schwach gewesen, die KPD erst zur Jahreswende gegründet worden. Herausgestellt wurde von der Pionierzeitung der „Verrat der Sozialdemokraten“. Namentlich wurden die sozialdemokratischen Führer (Friedrich) Ebert, (Philipp) Scheidemann und (Gustav) Noske genannt, die den Sieg verhindert hätten.<sup>21</sup>

**„Der Rote Admiral von Kiel“.** Zum Auftakt der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag erschien Ende Oktober 1958 in der *Trommel* eine zweiteilige Artikelserie: „Der Rote Admiral von Kiel“ über den „Arbeiterveteranen“ Karl Artelt (1890-1981), der zu den Führern des Kieler Matrosenaufstands gehört hatte. Der in der DDR hochdekorierte Rentner wohnte inzwischen in Nebra an der Unstrut und berichtete in diesen Tagen in Betrieben und Schulen über seine bewegte revolutionäre Vergangenheit.<sup>22</sup> Illustriert wurden seine Erinnerungen an die Tage der Revolution von Hans Råde (1921-2018), der nach dem Krieg in der DDR Kunst studiert hatte und seit 1953 freischaffend als Pressezeichner, Grafiker und Maler arbeitete.

In *Atze*, die von der Redaktion der *Trommel* herausgegeben wurde, setzte Hans Betcke dieselben Episoden aus Artelts Leben als Bildgeschichte um.<sup>23</sup> Wir erleben Artelt hier als „einen der Führer der Antikriegsbewegung unter den Matrosen“. Er war, so wird dargestellt, am Ende des ersten Weltkrieges von einer Strafkompagnie zur Torpedo-Division nach Kiel versetzt worden, als sich im Oktober 1918 die Matrosen gegen das Auslaufen der Flotte gegen Eng-

<sup>19</sup> *Atze* 6/1956: 1. Mai vor 40 Jahren.

<sup>20</sup> Die *Trommel*, Nr. 43-45/1958.

<sup>21</sup> Die *Trommel*, Nr. 45/1958, S. 5.

<sup>22</sup> Die *Trommel* Nr 43-44 1958.

<sup>23</sup> *Atze* 11/1958, S. 6-9.



# Der „Rote Admiral“ von Kiel

Zum 40. Jahrestag der November-Revolution

Die Matrosen von Kiel wurden auf den Schiffen der kaiserlichen Marine bei schwerer Arbeit und schlechter Verpflegung ausgebeutet und obendrein von den Offizieren besonders schlecht behandelt. Sie organisierten einen revolutionären Aufstand und entwaffneten ihre Offiziere. Das war das Signal für die Novemberrevolution 1918 in Deutschland. Einer ihrer Führer, der Genosse Artelt, wurde „Roter Admiral“ genannt.

Heute lebt er in Nebra an der Unstrut. Oft ist er bei Pioniergruppen und erzählt ihnen von den Kämpfen der Arbeiterklasse.

**W**ährend des 1. Weltkrieges wurde ich zur Marine eingezogen. Aber aus irgendeinem Grunde kam ich nicht auf ein Schiff, sondern zur Marineverwaltung. Eines Tages erfuhr ich, daß die Germania-Werft in Kiel dringend Leute für Schiffsreparaturen suche. Ich richtete es so ein, daß ich nach Kiel gehen konnte. Man schrieb das Jahr 1916. Die Kriegsbegeisterung hatte einer großen Müdigkeit Platz gemacht. Es gab immer weniger zu essen, und die Lebensmittel waren auch noch minderwertig. Überall murrten die Menschen. Doch wagte keiner, seinen Unwillen offen auszudrücken. Jeder fürchtete sich vor den Maßnahmen der kriegslüsterigen Regierung.

wußte niemand, wo ich mich befand. Ich wurde vor das Kriegsgericht in Kiel gestellt. Elf Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren begleiteten mich stets zum Gerichtssaal. Als Hauptinitiator des Generalstreiks wurde für mich die Todesstrafe beantragt, die später in mehrere Jahre Festungshaft abgewandelt wurde. Ich saß aber nur sieben Monate ab. Nach dieser Zeit kamen alle ehemaligen Matrosen nach Flandern zum Schanzen.

Eines Tages erhielten wir ein Flugblatt mit dem Titel: „Wer verlängert den Krieg?“ Darin wurden die Arbeiter in übelster Weise beschuldigt, daß sie durch ihre Streiks zur Verlängerung des Krieges beitragen würden. Ich kochte vor Empörung und schrieb sofort an den Oberkommandierenden von Flandern.

Zwei Tage später brachte man mich in eine Nervenheilanstalt. Zuerst wußte ich nicht, warum, bis mir klar wurde, daß es wegen des Briefes war. Man wollte mich unschädlich machen. Aber sie hatten sich in mir getäuscht. Das erste, was ich in der

wir nicht haben. Wir brauchen keinen, der unsere Leute aufhetzt.“

Schließlich landete ich bei der Torpedoboot-Division. Zur Division gehörte eine Reparaturwerkstatt, in der ausschließlich Matrosen arbeiteten. Die Werkstatt war von angeschossenen Schiffen aus der Skagerrakschlacht überfüllt. Ich kam in eine Kolonne und mußte nun Torpedoboote reparieren helfen. Gleich am ersten Tage nahm ich mir die Matrosen beiseite und sagte zu ihnen: „Hört mal zu, Jungens, für mich handelt es sich jetzt darum, daß ich hierbleiben kann. Wir müssen gut arbeiten, damit es über mich keine Klagen gibt.“ Ich erzählte ihnen, wie es



Abb. 2:

Der Rote Admiral von Kiel. Die Trommel 43/1958. Illustrationen: Hans Råde.

land – trotz eines in Aussicht stehenden Waffenstillstandes – wideretzten. Artelt sprach damals, so wird übertrieben, vor 80 000 Menschen.<sup>24</sup> Diese Soldatenversammlung formierte sich dann zu einer Protestdemonstration. Als Postenketten versuchten, sie aufzuhalten, gab es Schwerverletzte und Tote. Erst als die Kadettenschüler sich auf die Seite der Matrosen stellten, hätten die Offiziere verhaftet werden können.

„Im Speisesaal der Division gründeten die Matrosen am 4. November den ersten Soldatenrat in Deutschland. Karl Artelt wird zum 1. Vorsitzenden gewählt. ...“

Immer mehr Soldaten und Arbeiter folgen diesem Beispiel. Am 5. November gaben die Kieler diesen Funkspruch auf: ‘Über Kiel weht das rote Banner der Freiheit.’ ...“

Auch das DDR-Filmunternehmen DEFA hatte pünktlich zum Festakt der Staatspartei SED am 9. November 1958 einen Film zu diesen Ereignissen fertiggestellt: „Das Lied der Matrosen“.<sup>25</sup> Das Zusammenspiel verschiedener Propagandakanäle in der DDR wird

**24** Den einschlägigen Quellen zufolge waren es etwa 7.000 Menschen. Siehe Robert Bohn/Uwe Danker, Vom Matrosenaufstand in Kiel zur Deutschen Revolution. Quellen, Perspektiven und Handlungsspielräume, in: Demokratische Geschichte 28, 2017, S. 18.

**25** Regie: Kurt Maetzig, Günter Reisch; Drehbuch: Karl Georg Engel, Paul Wiens.

deutlich an der Präsentation der Kieler Ereignisse in verschiedenen Medien mit der wiederholten Überbetonung der Rolle des Matrosenaufstandes und des Spartakusbundes.

**Der politische Druck auf die Redaktionen nimmt zu.** Der Beschluss des VI. SED-Parteitag im Januar 1963, den „vollständigen und umfassenden Aufbau des Sozialismus“ unmittelbar anzugehen, stellte schärfere Anforderungen an die Verlage und Redaktionen, was politische Inhalte im Sinne der SED und deren propagandistische Umsetzung betraf. Bereits im Vorjahr war mit der Einführung des Chefredakteursprinzips für die Zeitungen und Zeitschriften der DDR die Sonderrolle des *Mosaiks* von Hannes Hegen für die Verantwortlichen im Verlag und im Zentralrat der FDJ unhaltbar geworden. Fieberhaft wurde nach Alternativen zum beliebten und für den Verlag auch lukrativen *Mosaik* gesucht. Unter diesem Vorzeichen beschloss die Zentraleitung der Pionierorganisation im Juli 1963, „mit Entwicklungsarbeiten an Bilderheften über die Geschichte der neuesten Zeit und der Arbeiterbewegung“ zu beginnen; diese Thematik sollte innerhalb des Erziehungs- und Bildungsprogrammes an den Schulen der DDR weiter an Bedeutung gewinnen.<sup>26</sup> Als verantwortlicher Redakteur wurde Wolfgang Altenburger (1931-2008) eingestellt.<sup>27</sup>

#### **Wolfgang Altenburger und die Theorie einer „sozialistischen Bildergeschichte“.**

Wolfgang Altenburger war nach einer Ausbildung als Unterstufenlehrer und Pionierleiter bereits 1956 zum Verlag Junge Welt gekommen. Von dort war er 1960 an die Fakultät für Journalistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig delegiert worden. Doch die nun dringenden Verlagspläne machten seinen Wechsel vom Direktstudium zum Fernstudium notwendig. Als Johannes Hegenbarth das Ende für sein *Mosaik* 1963 noch einmal hatte abwenden können,<sup>28</sup> hielt sich der Verlag die Option auf ein weiteres (alternatives) Bilderheft offen. Altenburger konnte die Entwicklungsarbeiten fortsetzen.

An die künftigen Bilderhefte formulierte Altenburger hohe Ansprüche. Sie sollten „bildlich konkret“ gesellschaftliche Entwicklungen mit ihren Ursachen vermitteln und zum Nachdenken anregen; sie sollten an das Gefühl der Kinder rühren, ihre Solidarität, Gerechtigkeitssinn, Parteilichkeit, Optimismus, Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter wecken. Nicht zuletzt sollten sie „interessantes Ergänzungsmaterial und Diskussionsgrundlage für den Staatsbürgerkunde- und Geschichtsunterricht sowie für Pioniernachmittage darstellen“. Die Kinder sollten „echte Helden und Vorbilder“ erhalten, deren Erlebnisse „nicht um des Abenteuers willen entstehen, sondern bestimmte reale Ursachen haben“.<sup>29</sup> Inhaltlich sollten solche „Massenbilderhefte“ anschaulich die Geschichte der menschlichen Gesellschaft „von der Sklaverei bis zur Oktoberrevolution“ darstellen. Bei der Aufzählung möglicher Themen findet sich bei Altenburger dann auch „Rote Matrosen (Kieler Aufstand und Novemberrevolution)“.<sup>30</sup>

**26** Zum Sekretariatsprotokoll Nr.

169/VII/1966 Anlage 7: Konzeption für das neue Profil der Bilderzeitschrift

„Atze“, Bundesarchiv (BA), DY 25, 2044.

**27** Michael F. Scholz, *Wolfgang Altenburger – „eine neue Bilderzeitschrift“*, in: Deutsche Comicforschung Bd. 7, Hildesheim 2010, S. 117-128.

**28** Scholz, *Wolfgang Altenburger – „eine neue Bilderzeitschrift“*, S. 121.

**29** Red. MOSAIK, Ziel der neuen Bilderhefte, 27.6.1964 (Altenburger), Sammlung Altenburger im Privatarchiv des Verfassers.

**30** Red. MOSAIK, Vorschlag für die Entwicklung eines Massenbilderheftes für Kinder (Groschenhefte), 25.9.1964, ebenda.



Abb. 3:

Der Rote Admiral von Kiel. Atze 11/1958.

Z: Hans Betcke.

Von Altenburgers Projekten wurde nur eins umgesetzt, das *Neue Bilderheft für Jungen und Mädchen*. Allerdings sollte es bei den Lesern keinen Erfolg haben. Es wurde nach wenigen Heften aus dem Verlagsprogramm genommen. Daraufhin konzentrierte sich die Verlagsleitung auf die Umgestaltung des mit einer monatlichen Auflage von circa 400 000 Heften gut etablierten *Atze*. Unter der Zielgruppe der Schüler der 1. bis 4. Klasse war die Leserdichte gut, wie Erhebungen vom Januar 1962 für diese Gruppe in Berlin (46,1 %), Halle (43,6 %) und Schwerin (31,5 %) nahelegen.<sup>31</sup> *Atze* sollte so umgewandelt werden, dass es bei der Herausbildung eines „marxistisch-leninistischen Geschichts- und Perspektivbewusstseins“ der Kinder mithelfen könnte. Das Heft sollte sozialistische Grundeinstellungen verbreiten und sich als „Massenkommunikationsmittel“ der Aufgabe widmen, auf unterhaltende, spannende und anschauliche Weise geschichtliche Kenntnisse und Erkenntnisse zu verbreiten. Den Stoff für die Geschichten wollte Altenburger „aus der unerschöpflichen Fülle der unseren Kindern und teilweise auch den Lehrern unbekanntem Geschichte der regionalen Arbeiterbewegung sowie aus den Archiven und Museen“ holen. Tatsachen und Fakten sollten mit Hilfe einer „Fabel“ in eine interessante, für Kinder verständliche Form gekleidet werden. Seine Gedanken fasste Altenburger 1966 in einer Diplomarbeit zusammen, in der er quasi eine Theorie der sozialistischen Bildgeschichte entwickelte.<sup>32</sup>

**31** Leserdichte *Atze* per Januar 1962, Institut für zeitgeschichtliche Jugendforschung e. V. (IzJ), 6.102.

**32** Wolfgang Altenburger, *Die besonderen Aufgaben der Bilderzeitschriften im System der Kinderpresse der DDR. Eine Untersuchung nach den Prinzipien des einheitlichen Bildungssystems und der IV. Journalistenkonferenz* (MS, Diplomarbeit an der KMU -Leipzig, 15.09.1966).

**Der „neue“ Atze.** Der neue *Atze* erschien ab Januar 1967 monatlich mit 16 Seiten, 4/2-farbig. Altenburger war verantwortlicher Redakteur und Haupttexter der politisch-historischen Bildgeschichten. *Atze* richtete sich nun an etwas ältere Leser, an die Schüler der 3. bis 7. Klasse. Zu den bewährten Zeichnern waren neue hinzugekommen. Sie hatten zum Teil bereits für Altenburgers verschiedene Alternativprojekte gezeichnet.<sup>33</sup> Gegenwartsstoffe wurden fortan nicht mehr über den jugendlichen Protagonisten *Atze* vermittelt, sondern in Form „politisch-historischer Bildergeschichten“. Der neue *Atze* erhielt die Aufgabe, „die Kinder für Geschichte zu interessieren, ihnen Kenntnisse und Vorstellungen zu historischen Tatsachen und Prozessen zu vermitteln, ihnen Leitbilder aus der deutschen Geschichte, vor allem der Geschichte der Arbeiterbewegung vorzustellen“. Die inhaltliche Gliederung gewann in den folgenden Jahren an Struktur. Am Heftbeginn stand eine „politisch-historische Bildergeschichte“ im Umfang von meist sechs, bisweilen auch acht Seiten. Auf sie folgte eine Seite mit Sachinformationen. Eine zweiseitige farbige Bildergeschichte („Pats Abenteuer“) im Mittelteil thematisierte im Funny-Stil die Geschichte der Produktivkräfte. Um die Akzeptanz des Heftes nicht zu gefährden, hatte man die seit ihrem Erscheinen 1957 beliebten Mäuseabenteuer von Fix und Fax von Jürgen Kieser (1921-2019) im Heft belassen. Im höchstens zwei Seiten umfassenden redaktionellen Teil gab es Rätselaufgaben und Briefe an die Redaktion. Laut Konzeption sollten die historischen Bildergeschichten die „staatsbürgerliche Erziehung“ bei der Herausbildung eines wissenschaftlichen Geschichtsbewusstseins und eines materialistischen Weltbildes unterstützen. Den Kindern sollte auf folgende Fragen Antwort gegeben werden: „Wer macht Geschichte? Wie macht man Geschichte? Warum ist die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen?“ Eine besondere emotionale Wirkung auf die Kinder sollte durch den Haupthelden der Geschichte erzielt werden, der als jeweils typischer Vertreter der entsprechenden revolutionären Klasse in Wort und Bild ein Leitbild für die jungen Leser darstellen sollte. Die im Planungsstadium formulierte ausdrückliche Forderung an den neuen *Atze*, Frauen- und Mädchengestalten mehr als bisher als Hauptpersonen einzusetzen, wurde allerdings bis zum Ende der Zeitschrift nicht eingelöst.

Zu den inhaltlichen Schwerpunkten der politisch-historischen Bildergeschichten gehörte der „Kampf der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung und ihrer marxistischen Partei“ um die Macht. Längere Fortsetzungsreihen erschienen anlässlich der Jubiläen im Jahr 1967 zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution und 1968 zum 50. Jahrestag der Novemberrevolution. Im Anschluss an diese Geschichten wurden je auf einer Seite wichtige Daten als illustrierte Zeittabelle in Form von Landkarten und Kurzporträts dargestellt sowie Produktionsmittel, Waffen, Geräte, Bekleidung und Baudenkmäler gezeigt.

Sie sollten dem Leser einen sachlichen Überblick geben und dadurch den dokumentarischen Charakter dieser Geschichten erhöhen.

**33** Michael F. Scholz, *Comics und Comiczeichner in der SBZ/DDR. Eine Generationsübersicht — von den Anfängen bis in die Mitte der 1950er Jahre*, in: Deutsche Comicforschung Bd. 10 (2014), Hildesheim 2013, S. 66-78.

Gleichzeitig bot sich hier die Möglichkeit, wichtige Begriffe aus Politik und Ökonomie bildhaft zu erklären.

„**Kämpfer der Revolution**“. Unter der Rubrik *Atze* notiert finden wir ab Februar 1967 Textbeiträge über „Kämpfer der Revolution“ mit jeweils vier Illustrationen, die von ihrer Gestaltung her aus einem Comic stammen könnten. In dieser Reihe wurden neben bereits verstorbenen und zum Teil legendären Arbeiterführern auch lebende Zeitzeugen der Revolution vorgestellt. Die hier vorgestellten „Kämpfer“ hätten sich alle konsequent gegen den ersten Weltkrieg beziehungsweise für dessen Beendigung eingesetzt.

Über die Frauenrechtlerin Clara Zetkin (1857-1933) erfuh der Leser: „Im ersten Weltkrieg organisierte sie zusammen mit Wilhelm Pieck (KPD-Führer und nach 1949 Präsident der DDR – Verf.) Kundgebungen und Streiks besonders unter Munitionsarbeiterinnen, um mitzuhelfen, den mörderischen Krieg zu beenden. Mehrmals wurde sie dafür verhaftet und eingekerkert, aber nie gelang es der Polizei, ihren Mut zu brechen.“<sup>34</sup>

Auch der Spanienkämpfer Hans Beimler (1895-1936) und der Schriftsteller und spätere Präsident des Nationalkomitees Freies Deutschland Erich Weinert (1890-1953) wurden als Kriegsgegner vorgestellt. Beimler habe als Roter Matrose in der Novemberrevolution gekämpft, Weinert sich damals eine rote Kokarde an die Mütze gesteckt und die Soldaten für die Ideen der Revolution begeistert.<sup>35</sup> Auch weniger bekannte „Kämpfer“ wurden vorgestellt, wie Andreas Hohmann (1896-1977), der als Kriegsgefangener in Russland Teilnehmer der russischen Revolution war und sich in der DDR Verdienste um den Umwelt- und Vogelschutz erworben hatte.<sup>36</sup> Deutlich sollte immer die führende Rolle der Kommunisten werden.

**Der 50. Jahrestag der Novemberrevolution 1968.** Zum 50. Jahrestag der Novemberrevolution 1968 erschien in *Atze* erneut eine Bildgeschichte über die Kieler Matrosen: „Matrosen geben das Signal“.<sup>37</sup> Ihr Zeichner Gerhard Lahr (1938-2012) gehörte einer jüngeren Generation an. Er war 1962 von der Leipziger Hochschule für Buchkunst nach Berlin gekommen und hier bald zu Altenburgers Alternativprojekten gestoßen. Lahr würde sich später einen Namen als Maler und Graphiker sowie Illustrator für Kinder- und Jugendbücher machen.<sup>38</sup> Über den Hintergrund beziehungsweise wie sich die Revolution nach dem Aufstand der Matrosen in Kiel am 3. November verbreitet hatte, erfuh der Leser mehr unter der Rubrik „*Atze* notiert“. Deutlich war auch hier das Bemühen, eine führende Rolle der Kommunisten herbeizureden, in dem immer wieder Vertreter der Spartakus-Gruppe beziehungsweise später des Spartakus-Bundes auftraten.

Die Bildgeschichte schildert den Streik, an den sich dramatische Kampfszenen anschließen: „In einem Geschützraum des Linienschiffes ‚König‘ beraten die Matrosen über ein Flugblatt der ‚Spartakus‘-Gruppe. Es ruft sie auf, den Krieg zu beenden...“ Um die Le-

**34** *Atze* 6/1967.

**35** *Atze* 4/1968; *Atze* 9/1967.

**36** *Atze* 10/1967.

**37** *Atze* 11/1968, Text: I. Bellmann.

**38** Heinz Gittig, *Bibliographie der von Gerhard Lahr illustrierten Bücher*, in: *Marginalien*, 2002, Nr. 168, S. 22-36; Hans-Eberhard Ernst, *Abschied von Gerhard Lahr*, in: *Marginalien*, 2013, Nr. 209, S. 38-46.

Abb. 4:

Atze notiert: Hans Beimler. Atze 4/1968.

Bild rechts:

Abb. 5:

Atze notiert. Atze 11/1968.



Als Roter Matrose kämpft er in der Novemberrevolution 1918

ser zur Identifikation mit den Helden der Geschichte zu ermuntern, werden diese konsequent nur beim Vornamen genannt, hier „Max“ und „Fritz“. Am Schluss ruft „Fritz“: „Lasst euch nicht unterkriegen! Kämpft, bis überall in Deutschland die Revolution gesiegt hat!“

Auch im folgenden Jahr stand *Atze* im Zeichen der Novemberrevolution. Im Januar-Heft 1969 wurde Karl Liebknecht (1871-1919) in der Reihe „Kämpfer der Revolution“ als „unerschrockener Kämpfer gegen den Krieg“ vorgestellt.<sup>39</sup> Liebknecht habe es abgelehnt, „in einem Raubkrieg mit der Waffe in der Hand zu kämpfen“. Deshalb sei er einem Armierungsbataillon an der Westfront zugeteilt worden, das Stellungen und Feldbefestigungen baute. Dort habe Liebknecht die Soldaten „über die wahren Gründe des Krieges“ aufgeklärt. Durch ein sicheres Botensystem seien seine Flugblätter auch nach Deutschland gelangt.

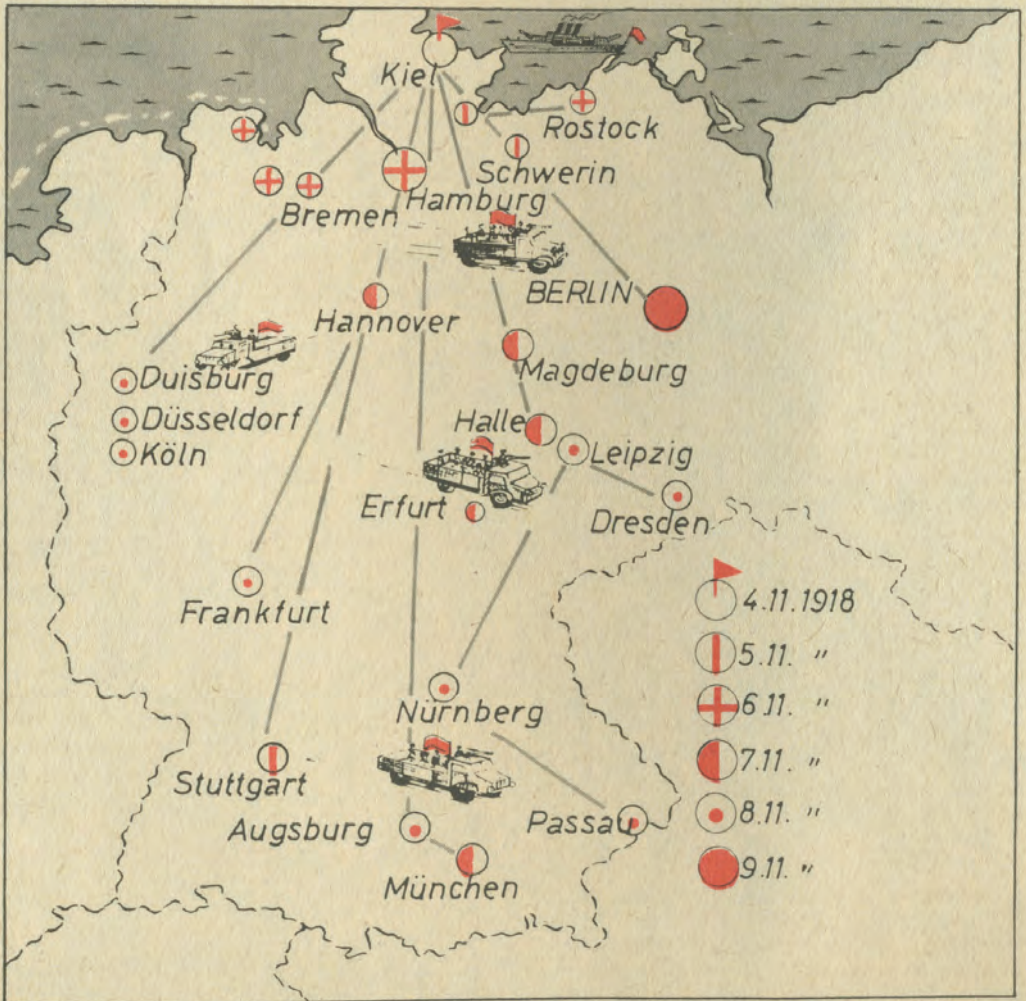
Im Februar-Heft folgte dann endlich ein Porträt der anderen Ikone der Revolution, Rosa Luxemburg (1871-1919). Ihre politischen Auffassungen waren in der SED-Geschichtsschreibung als „Luxemburgismus“ stark kritisiert worden. Erst ab 1970 wurde mit der Herausgabe ihres Gesamtwerkes begonnen, wobei ihre radikaldemokratischen und antimilitaristischen Texte weiter als „Irrtümer“ kommentiert wurden. Im *Atze* wurde sie als „führendes Mitglied des



deutsche Flotte sollte gegen die überlegene englische zu einer mörderischen Schlacht auslaufen.

Die Matrosen aber waren nicht mehr gewillt, für den Kaiser und die Kriegsgewinnler zu sterben. Im November verweigerten sie die Befehle, hißten wie 1917 ihre russischen Brüder rote Fahnen auf den Schiffen und bildeten revolutionäre Matrosenräte. In Kiel siegten sie zuerst. Von dort aus fuhren sie mit Eisenbahnen und Lastwagen in ihre Heimatorte zurück, überall das Feuer der Revolution verbreitend.

Im Oktober 1918, als die deutsche Armee an der Front geschlagen war und in der Heimat Millionen Frauen und Kinder hungerten, faßten die kaiserlichen Admirale einen verbrecherischen Plan. Die gesamte



Spartakusbundes“ vorgestellt. Sie habe Reden gehalten, um „den mörderischen Krieg zu beenden und den Kaiser zu stürzen“. Im Januar 1919 sei sie verhaftet und von schwer bewaffneten Freikorps-soldaten ermordet worden.<sup>40</sup>

Als man Wilhelm Pieck (1876-1960) als „Mitkämpfer“ von Liebknecht und Luxemburg im April-Heft 1969 vorstellte, wurde die Rubrik „Kämpfer der Revolution“ umbenannt in „Menschen unserer Republik“. Zu Pieck hieß es: „Wilhelm Pieck hasste den Krieg. Er erlebte die Schrecken der Schlachten in Flandern, an der Somme und vor Verdun. Nach einem Lazarettaufenthalt sollte er wieder an die Front geschickt werden. Er verweigerte diesen Befehl und wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Ein Sondertransport brachte Wilhelm Pieck an die Westfront. Es gelang ihm, unbemerkt den Transport zu verlassen. Auf Umwegen gelangte er 1917 nach Berlin. Hier bereitete er illegal Streiks gegen den Krieg vor.“<sup>41</sup>

Vier Jahre später, im Februar 1974, wurde im *Atze* die Novemberrevolution erneut mit einer Bildgeschichte gewürdigt. Diesmal bildlich umgesetzt von Günter Hain (1916-1997), neben Hans Betcke einer der profiliertesten Zeichner der politisch-historischen Comics in der DDR. Hain soll bereits als Soldat im zweiten Weltkrieg Comics für Frontzeitungen gezeichnet haben. Für *Atze* und *Frösi* zeichnete er auch sehr schöne Märchenadaptationen.<sup>42</sup> Hains achtseitiger Comic „Wie Kurt kämpfen lernte“, der Text stammte mit hoher Wahrscheinlichkeit von Wolfgang Altenburger, spielt in Berlin während der Jahre 1917 bis 1919.<sup>43</sup> Aus Sicht des Berliner Arbeiterkinds „Kurt“ werden die Sorgen und Nöte der einfachen Menschen beschrieben. Höhepunkt der Handlung bildet die Antikriegsdemonstration im Berliner Humboldthain am 29. Januar 1918, die sich durch eine gewaltsame Auseinandersetzung mit berittener Polizei auszeichnete. Die Handlung der Bildgeschichte ist wie immer in den historisch-politischen Geschichten Altenburgers mit Fakten überladen. Dadurch wird sie unlogisch und teils nicht nachvollziehbar. So tritt plötzlich Karl Liebknecht auf. Aus dem Zuchthaus entlassen, spricht er zu den Massen, muss aber vor der Polizei in Sicherheit gebracht werden. Am 9. November 1918 ziehen dann die Volksmassen zum Schloss, dort entwaffnen die Arbeiter und Soldaten die Wachen. Dann betritt Liebknecht den Balkon des Schlosses. Unter großem Jubel wird die rote Fahne am Mast hochgezogen und Liebknecht verkündet die sozialistische Republik Deutschland. Fast zur gleichen Zeit ruft vor dem Reichstagsgebäude „ein Mann von der SPD“ die „Freie Republik Deutschland“ aus und verspricht den Arbeitern „viel“, doch nur, wie dem *Atze*-Leser eingeschärft wird, „um die revolutionäre Bewegung zu spalten“. Dieser „Verrat“ wird im weiteren Verlauf verdeutlicht. In Deutschland herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände. Der Januaraufstand 1919 wird beschrieben und die Niederlage als Resultat von Verrat erklärt. In der Bildergeschichte ruft ein Arbeiter: „Wir sind verraten! Alle Schlösser aus den MGs sind weg!“ Nun tritt auch der jugendliche „Kurt“ wieder auf den Plan: „In diesem Moment fasst Kurt einen Entschluss: Ge-

<sup>40</sup> *Atze* 2/1969.

<sup>41</sup> *Atze* 4/1969.

<sup>42</sup> *Leporello Bibliographie No. 1 – Günter Hain*, Erfurt 2018.

<sup>43</sup> *Atze* 2/1974.



## Matrosen geben das Signal



In einem Geschützturm des Linienschiffes „König“ beraten die Matrosen über ein Flugblatt der „Spartakus“-Gruppe. Es ruft sie auf, den Krieg zu beenden. „Wenn wir

das Auslaufen der Flotte zur Schlacht verhindern wollen, müssen wir auf allen Schiffen das Feuer aus den Kesseln reißen“, meint der Heizer Max.



Wenige Stunden später beginnen die Heizer in den Kesselräumen die Feuer zu löschen. Max ruft ihnen zu: „Kameraden! Unsere ganze Linienschiffsdivision verwei-



gert die Ausfahrt! Wir müssen uns anschließen!“ Plötzlich steht hinter ihm ein Offizier. „Das ist Befehlsverweigerung!“ schreit er, und zieht die Pistole.

gen dieses System werde ich kämpfen, solange ich kann. – Die Regierung der Weimarer Republik unterstützte die Kapitalisten. Deshalb kämpften die Arbeiter unter der neu gegründeten KPD gegen diesen Staat.“

Der 100. Geburtstag von Wilhelm Pieck im Januar 1976 erhielt in der Propagandaarbeit der FDJ einen wichtigen Platz. Die Pionierorganisation hatte als Pionierauftrag formuliert: „Bereitet den 100. Geburtstag von Wilhelm Pieck, des ersten Präsidenten unseres Arbeiter- und -Bauern-Staates und Kampfgefährten Ernst Thälmanns würdig vor. Nehmt Euch die Kommunisten zum Vorbild.“ Der 1960 verstorbene Präsident war bereits in den Hochzeiten des stalinistischen Personenkults gefeiert worden. Die *ABC-Zeitung* hatte Pieck im Januar 1951 zum 75. Geburtstag sogar ein Sonderheft gewidmet. Zum 10. Jahrestag der DDR 1959 huldigte auch die Zeitschrift für Kinder im Vorschulalter *Bummi* ihrem Präsidenten. Doch erst nach seinem Tode wurde das Leben Piecks in Form von Bildergeschichten geschildert. Für *Atze* zeichnete Hain Episoden aus Piecks Leben während des ersten Weltkrieges und der Novemberrevolution: „Der Kampf geht weiter – trotz alledem!“<sup>44</sup>

Abb. 6:

Matrosen geben das Signal. Atze 11/1968. Z: Gerhard Lahr. T: I. Bellmann.

„Deutschland 1917. Ein Militärzug rollt an die Front. Unter den Soldaten befindet sich der Rekrut Pieck, den reaktionäre kaiserliche Offiziere an einem gefährlichen Frontabschnitt für immer ‚mundtot‘ machen wollen. War doch Wilhelm Pieck mutig und unerschrocken gegen diesen imperialistischen Krieg aufzutreten.“

Pieck gelingt die Fahnenflucht und er geht nach Berlin, um „mit seinen Genossen weiter gegen den Krieg zu kämpfen“. In der Hauptstadt erwarten ihn schon „seine Freunde vom Spartakusbund“. Da Pieck von der Polizei als „Deserteur“ gesucht wird, muss er mit seinem Sohn (Arthur Pieck, KPD- und SED-Funktionär, gestorben 1970 – Verf.) nach Holland ausweichen. Er setzt sich auch dort weiter für eine Beendigung des Krieges ein.

„Ja, dieser Krieg bringt nur dem Kaiser und den Rüstungsmonopolen Reichtum. Der Arbeiter soll dafür sein Leben geben. Darum Schluss mit dem Krieg!“

Die Bildergeschichte berichtet von der Signalwirkung des Aufstandes der Kieler Matrosen, der auch Pieck veranlasst habe, sofort aus Holland zurück nach Deutschland zu gehen und sich dort mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu treffen. Gemeinsam gründen sie am 1. Januar 1919 die KPD. Doch die „rechten sozialdemokratischen Führer“ verraten die junge Revolution. Hain lässt Liebknecht an Pieck und Luxemburg eine Warnung richten: „Jetzt werden die reaktionären Freikorps auf unsere Partei Jagd machen. Wir müssen wachsam sein, Genossen! sagt Liebknecht.“

„Liebknecht behält recht. Verdeckt ruft die arbeiterfeindliche Regierung zum Mord gegen die Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands auf und setzt hohe Kopfprämien aus. ...“

Folgend wird eine für Pieck eigentlich peinliche Geschichte ausführlich geschildert. Er war nämlich bei der Einvernahme Luxemburgs anwesend, und konnte sich später aber aus dem Eden-Hotel absetzen. In der Bildgeschichte behält Pieck jedoch immer die Kontrolle über die Situation. Durch seine Geistesgegenwart kann er sich als unbeschadeter Held aus der Affäre ziehen.

**Die Novemberrevolution verliert ihren Stellenwert.** Mit dem Machtwechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker ging auch ein Generationswechsel einher; die Reihen der Revolutionsteilnehmer 1918 lichten sich. Andere Themen, wie der antifaschistische Widerstandskampf und der Aufbau der DDR, rückten mehr in den Mittelpunkt der Propaganda. Die Novemberrevolution verlor zunehmend ihren Stellenwert. Im *Atze* wird nur noch 1983, zum 65. Jahrestag, der Revolution gedacht, dafür aber gleich zweimal. Die Bildergeschichte im Oktober-Heft illustrierte der profilierte Zeichner Günter Hain: „Ein Kaiser haut ab“,<sup>45</sup>

„1918. Die deutsche Armee hatte in Frankreich eine Niederlage erlitten, im Osten verbrüderten sich die Soldaten mit den russischen Soldaten, in der Heimat hungerten Frauen und Kinder.“

Die Geschichte beginnt im Stolper Wald bei Hennigsdorf, wo sich zu Ehren des 100. Geburtstages von Karl Marx zwei Tausend

44 *Atze* 12/1975.

45 *Atze* 10/1983.



Plötzlich betritt Karl Liebknecht den Balkon des Schlosses. Unter großem Jubel wird die rote Fahne am Mast hochgezogen. Karl Liebknecht verkündet die sozialistische Republik Deutschland. Fast zur gleichen Zeit hören ebenso viele Menschen vor dem Reichstagsgebäude, wie ein Mann von der SPD die „Freie Republik Deutschland“ ausruft und den Arbeitern viel verspricht. Das geschieht, um die revolutionäre Bewegung zu spalten.

Fortsetzung Seite 10

Berliner Jugendliche unter der Leitung von Fritz Globig (1892-1970) trafen. Der Text stammt von Altenburger, der in seinen historisch-politischen Geschichten gern Themen der Regionalgeschichte verarbeitete. Die Erwähnung Globigs ist bemerkenswert, da er zu den erst spät rehabilitierten Stalin-Opfern gehörte. Wie in Altenburgers Politcomics üblich, ist auch diese Geschichte thematisch überladen. Wir treffen wieder jugendliche Protagonisten, die nur beim Vornamen genannt werden. Hier ist es zunächst Ede, der im Stolper Wald Posten steht. Als er herannahende „Gendarmerie“ bemerkt, will er seine Kameraden warnen, kommt aber zu spät. Mehrere junge Metallarbeiter werden verhaftet. Doch schon im nächsten Bild gibt es ein gutes Ende: „Doch als die zweitausend geschlossen die Freilassung der Verhafteten fordern, muss die Gendarmerie nachgeben und alle freilassen. Mit roten Fahnen geht es wieder heimwärts nach Berlin.“

Dann macht die Handlung plötzlich einen Sprung nach Kiel, wo wir auf einen Fritz treffen, der als „Beauftragter“ der Spartakusgruppe dort mit Hafenarbeitern und Matrosen der Kriegsflotte berät, wie der Krieg zu beenden und die Revolution vorzubereiten sei. Damit will die Bildgeschichte die behauptete Führungsrolle der Kommunisten bestätigen. Interessant an Hains Umsetzung ist die Darstellung Kaiser Wilhelm II., im Bild deutlich mit verkrüppeltem Arm zu sehen. Der Kaiser will die Revolution an der Spitze seiner Armee niederschlagen. Doch die Generale, die bereits eingesehen haben, dass die Soldaten nicht mehr gegen die Arbeiter marschieren würden, raten ab. Schließlich ruft der Spartakusbund zusammen mit Arbeiter- und Soldatenräten zum Generalstreik und zum bewaffneten Aufstand auf. In Berlin werden die Offiziere entwaffnet. Doch durch

Abb. 7:

Wie Kurt kämpfen lernte. Atze 2/1974.

Z: Günter Hain.

den erneut beschworenen Verrat der sozialdemokratischen Führer bleibt der Sieg aus. Persönlich wird Friedrich Ebert angegriffen und ihm die Worte in den Mund gelegt: „Ich will keine soziale Revolution, ich hasse sie!“ Aufgrund des Drucks durch das Volk muss der Kaiser trotzdem abdanken. „Doch während viele Arbeiter und Soldaten nach den Losungen des Spartakusbundes für eine sozialistische Revolution eintraten, ließ sich der Sozialdemokrat Ebert zum Reichskanzler ernennen, um die Revolution abzuwürgen. Der Kaiser floh nach Holland, die Generale und Kapitalisten aber blieben.“

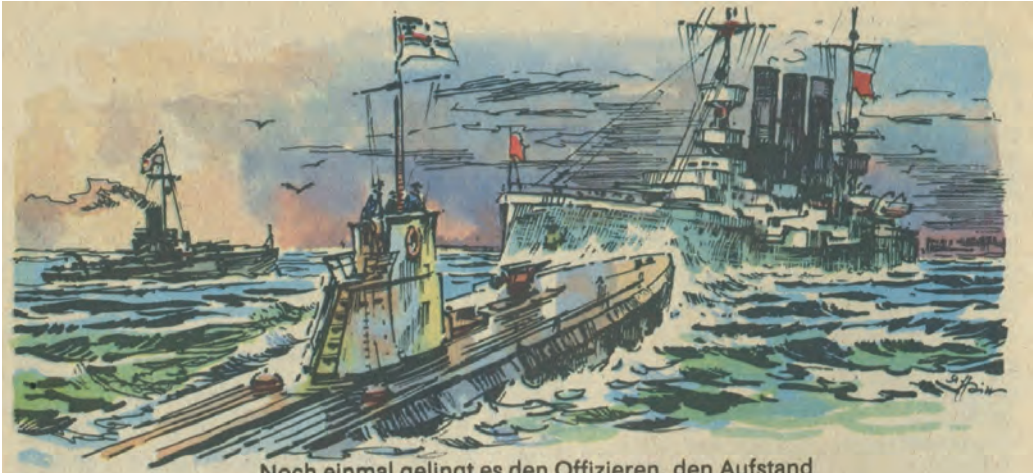
Im folgenden *Atze*-Heft lesen wir eine ähnliche Geschichte, diesmal von einem neuen Zeichner, Karl Tzschirmtsch, ins Bild gesetzt: „Berlin – November 1918“. Wiederum geht es um den Kieler Matrosenaufstand beziehungsweise um die führende Rolle der Spartakisten, diesmal verkörpert durch einen Ernst. Im November 1918 bringt ein Wasserflugzeug den Berliner Arbeitern Nachrichten vom Sieg der revolutionären Arbeiter und Matrosen in Kiel, Bremen, Hamburg und anderen Städten.<sup>46</sup> „Jetzt ist unsere Stunde gekommen! Die revolutionären Arbeiter und Soldaten müssen in Berlin die Macht ergreifen!“ ruft Ernst, Mitglied des Spartakusbundes „... Tausende Arbeiter folgen den Obleuten und der Spartakusgruppe.“

Und wieder ist es der angebliche Verrat der SPD-Führer. Neben Ebert werden nun auch die Mitglieder des Parteivorstandes der SPD (Philipp) Scheidemann und (Hugo) Haase<sup>47</sup> namentlich genannt, diese immer nur beim Nachnamen. „Wir dürfen keine revolutionären Aktionen zulassen! Wir müssen mit der Regierung verhandeln!“ ruft Scheidemann. Zusammen gründen sie einen Volksausschuss. Als die Regierung Truppen einmarschieren lässt, werden diese von den bewaffneten Arbeitern besiegt und die Offiziere entwapnet. Es folgt ein Handlungssprung. Der erwähnte Ernst erhält einen neuen Auftrag vom Spartakusbund. Die Druckerei des „Berliner Lokalanzeigers“ soll besetzt werden. An der Spitze der erfolgreichen Aktion steht „Genosse Hermann Duncker“ (1874-1960, Mitbegründer des Spartakusbundes, nach 1949 Rektor der Gewerkschaftsschule in der DDR – M.S.), der den verdutzten Zeitungsleuten erklärt: „Meine Herren, das Blatt hat sich gewendet; Ihr Blatt wird jetzt Zeitung der Revolution werden.“ Im weiteren Verlauf kann der Widerstand des Militärs niedergekämpft werden, doch die sozialdemokratischen Führer bereiten bereits den Verrat vor: „Unbemerkt von den Massen der Arbeiter und Soldaten wird ein ganz anderer Widerstand organisiert ... Die Führer der SPD, Haase, Ebert und Scheidemann, verhandeln mit den Generalen, wie man das bewaffnete Volk spalten kann.“

Vor dem Berliner Schloss sammeln sich Zehntausende Berliner Arbeiter und Soldaten und hören Karl Liebknecht zu: „Die Herrschaft des Kaisers ist vorüber! In dieser Stunde proklamieren wir die freie sozialistische Republik Deutschland!“ Wenige Wochen später, am 31. Dezember, so erfährt der *Atze*-Leser, „wurde zum weiteren Kampf um die Rechte der Arbeiter die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet“.

<sup>46</sup> *Atze* 11/1983.

<sup>47</sup> Der ja eigentlich USPD-Vorsitzender war!



Noch einmal gelingt es den Offizieren, den Aufstand mit Hilfe irreführter Matrosen von Torpedo- und U-Booten niederzuschlagen. Karl und seine Kameraden kapitulieren vor der Torpedierung.



Hunderte revolutionärer Matrosen werden verhaftet, einige sollen erschossen werden. Doch die Revolution ist nicht mehr aufzuhalten.



Die Matrosen weiterer Schlachtkreuzer und Linienschiffe verbünden sich mit den Werftarbeitern. „Nieder mit dem Krieg!“ rufen sie.

**Was bleibt.** Eine Analyse der historisch-politischen *Atze*-Bildgeschichten zum Thema Matrosenaufstand und Novemberrevolution zeigt, dass sie der aktuellen Sicht der SED-Ideologen und den vorgegebenen Schwerpunkten inhaltlich stets folgten. Das Feindbild war „klassenmässig“ definiert und umfasste in den hier untersuchten Geschichten neben den Militärs und dem Kaiser besonders die „verräterischen sozialdemokratischen Führer“.

Die „sozialistischen Bildergeschichten“ von Wolfgang Altenburger, langjähriger Chefredakteur von *Atze* und geistiger Vater einer Theorie der sozialistischen Bildgeschichte, unterschieden sich in der Form von dem, was man damals unter Comics verstand beziehungsweise heute versteht. Wie Rudi Chowanetz in seiner Arbeit über die DDR-Kinderzeitschriften 1983 mit leiser Kritik feststellte, erwiesen

Abb. 8:

Ein Kaiser haut ab. *Atze* 10/1983.

Z: Günter Hain.



Abb. 9:  
Ein Kaiser haut ab. Atze 10/1983.  
Z: Günter Hain.

sich viele Bildgeschichten „bei genauerem Hinsehen als illustrierte oder bebilderte Texte“. Das hänge mit den Textvorgaben zusammen, „die meist eine geschlossene Geschichte darstellten, um die die Bilder sich lediglich gruppieren und nicht zur Basis der Geschichte gemacht wurden“. Gerade bei historischen Stoffen sei der Text nicht fest mit bestimmten Bildern verbunden gewesen.<sup>48</sup> Tatsächlich war genau das die Ambition Altenburgers. Er wollte auch formal mit der Tradition „der uralten Form der Bild-an-Bild-Geschichte“ brechen und „zu einer neuen Form“ gelangen, „die sowohl symbolhaft abstrahierte, die Höhepunkte der Fabel untermalende Illustrationen, als auch spannend detaillierte Einzelbildfolgen“ enthalten sollte.<sup>49</sup> Das Ziel Altenburgers war dabei immer die wirkungsvolle Vermittlung eines „SED-Weltbildes“ mit Hilfe der Bildlichkeit beziehungsweise Anschaulichkeit von geschichtserzählenden Sach-Comics. Die sinnliche Anschauung sollte bei den jugendlichen Lesern durch die Wahl konkreter historischer Räume und durch die Möglichkeit der Identifizierung mit den beim Vornamen genannten jugendlichen Helden erleichtert werden. In den politisch-historischen Bildgeschichten kamen ausschließlich männliche Helden zum Zuge, obwohl bereits in den Planungsdokumenten aus der Mitte der 1960er Jahre dies als Problem erkannt und Abhilfe gefordert worden war.

Die von Altenburger verantworteten historisch-politischen Bildgeschichten in der *Atze* blieben weit von den von ihm gestellten hohen Anforderungen entfernt. Aufgrund der oben dokumentierten Mängel erfüllten sie als Hauptgeschichten in der *Atze* keineswegs die Erwartungen, die an sie gestellt waren. Sie erreichten nie eine Beliebtheit wie die Mäuseabenteuer von Fix und Fax oder das *Mosaik*. So verwundert es auch nicht, dass *Atze*, anders als die Zeitschrift *Mosaik*, schon bald nach dem Untergang der DDR eingestellt wurde.

**48** Chowanetz, *Die Kinderzeitschriften in der DDR*, S. 121.

**49** Redaktion MOSAIK, Vorlage (Entwurf), 12.10.1964, BA, DY 25/2044; vgl. auch Scholz, *Wolfgang Altenburger – „eine neue Bilderzeitschrift“*.



5

Abb. 10:

Berlin – November 1918. Atze 11/1983.

Z: Karl Tzschirntsch.

